

Mein Raum - Fotografie zwischen Licht und Schatten

„Mein Anliegen ist, ein Bild zu machen, kein Abbild.“

Die Malerin Karin Kieltsch, die seit 1995 ihre Leidenschaft für die Fotografie entdeckt hat, malt Bilder mit der Kamera. Ihre Motive sind - ähnlich denen in der Malerei - Dinge, die auf sie zurückweisen: Der Arbeitstisch, die Fenster, Vorhänge, Rollos und Gardinenschnüre, Stühle. Der subjektive Blick und die Auseinandersetzung mit der eigenen Wahrnehmung kennzeichnen ihr Werk.

Karin Kieltsch betrachtet sich und ihre direkte Umgebung aus der Nähe: sie geht den Dingen auf den Grund und hält dabei gleichzeitig Distanz. Der Betrachter spürt Präsenz und Abwesenheit der Künstlerin in ihren Werken. Abstrahiert bzw. fragmentiert sie in der Malerei den menschlichen Körper auf seine wesentlichen Merkmale wie Umriß und plastische Form, sucht sie in der Fotografie das Detail dergestalt, daß ihr selektiver Blick gegenständliche Bezüge kaum noch erlaubt. Die Fotografien sind durch den begrenzten Blick so verfremdet, daß sich der Betrachter unwillkürlich nach der Quelle des Abbildes fragt.

Der neueste Fotozyklus „Mein Raum“ zeigt Lichtsituationen aus dem Wohn- und Arbeitsbereich der Künstlerin in eng gewählten Ausschnitten. Diese „Studien zum Licht“, wie sie Karin Kieltsch nennt, dokumentieren die jahreszeitliche Spanne von Oktober bis März - die Herbst- und Wintermonate - in denen das tiefstehende Licht den Raum auf besondere Weise beleuchtet. Die Ästhetisierung des Alltags, der Zauber und die Magie von Lichterscheinungen auf einfachsten Dingen, stehen im Mittelpunkt dieser fotografischen Studien. Karin Kieltsch notiert exakt den Tag der Aufnahme und hält dabei tagebuchartig den beobachteten Wechsel des Lichts auf den unterschiedlichen Oberflächen ihrer Motive fest.

Bemerkenswert ist, daß ihr Handwerkszeug lediglich aus einer handelsüblichen Spiegelreflexkamera besteht. Die Aufnahmen entstehen ohne großen technischen Aufwand und ohne Hilfsmittel direkt aus der Hand. Die Szenen sind nicht gestellt, nichts wurde ins „rechte Licht“ gesetzt, die Abbildungen entsprechen dem Gesehenen. Die Bildformate stimmen mit dem Sucherausschnitt der Kamera überein; sie werden weder nachträglich beschnitten, noch farblich korrigiert. Die Zufälligkeit mancher Aufnahme wird von Karin Kieltsch programmatisch verstanden. Der kurze, glückliche Augenblick malerischer Valeurs des Lichts kann im nächsten Moment ins Gegenteil umschlagen. Die Entscheidung für den richtigen Moment der Aufnahme setzt ein geschultes und zielgerichtetes Sehen voraus.

Das Ergebnis dieser Vorgehensweise sind bemerkenswert einfache, eindringlich wirkende Fotografien. Komposition und Bildaufbau sind auf wenige formale Prinzipien wie Vertikale und Horizontale begrenzt. Die Bilder leben vor allem von Licht und Schatten, von Helligkeit und Dunkelheit, von Lichtreflexionen auf unterschiedlichen Oberflächen und feinsten farblichen Nuancen.

Karin Kieltsch sucht in ihren Fotografien sowohl die Ordnung in den Dingen, als auch das Abweichende im System. Strenge lamellenartige Reihungen stehen neben weichen abstrakten Abstufungen des Lichts. Hinter nüchterner Wandarchitektur verbergen sich körperhafte Flächen voller Atmosphäre. Die „Lichtregie“ der einzelnen Motive ist sehr differenziert. Auch Unschärfe ist gestalterisch zugelassen, sie verursacht malerische Effekte im Bild („silla I“). Weichen, ineinanderfließenden Strukturen („lámina gris“) sind harte, flächenhafte Formen gegenübergesetzt („sarta“). Gegenlichtsituationen („desk“) erzeugen scharfe Kontraste, die Räumlichkeit suggerieren. Die textilen Oberflächen von Vorhängen lassen landschaftliche oder pflanzliche Bezüge assoziieren („cortinas“, „Lichtwechsel“). Der Lichtspalt selbst wird zum raumbestimmenden Element, auf den sich alles im Bild bezieht: Fläche auf der einen Seite, Struktur auf der anderen („columna I“). Gerade im Motiv des Lichtspalts finden sich Affinitäten zur Malerei von Karin Kieltsch. Das Konstruktive der klaren Formensprache dieser Fotografien erhält mit dem Einfluß des Lichtes malerische Qualitäten. Der fragmentarische Blick, die Konzentration auf den Teil als Ganzen lassen neue, ungewohnte Bildwelten entstehen.

Facettenreichtum und Schönheit im Detail sind in einer Zeit, die für die Wahrnehmung derartig stiller Reize kaum ein Auge hat, besonders kostbar. Um die Flut der Bildermassen zu verarbeiten, wird zunehmend auf grobe Raster reduziert; Eindrücke fliegen im digitalen Tempo an uns vorbei und hinterlassen kaum noch Spuren. Das Sichtbarmachen des Daseins in seinen Elementarformen ist sowohl Resultat der analytischen Sehweise von Karin Kieltsch, als auch ihrer überzeugenden künstlerischen Umsetzung. Ihr Blick öffnet das Auge des Betrachters, der seine Seh- und Assoziationsfähigkeit neu entdeckt.

Sabine Heilig